

SEXOLOGEN

Kosen und Posen

Kolle-Nachfolger Günther Hunold („Schulmädchen-Report“) will nicht wie sein Vorgänger „im Alleingang steckenbleiben“. Der Autor von 16 Sex-Büchern gründete deshalb ein „sexualwissenschaftliches Institut“.

Die Anschrift lautete: „An das Schwein Hunold, München.“

Doch weder Post noch Adressat gerieten darob in Verlegenheit. Der Brief wurde unverzüglich zugestellt, der



Sex-Autor Hunold

„Wissenschaftlicher Wert gleich Null“

Empfänger war befriedigt: „Da wußte ich, daß ich bekannt war.“

Das so freudig aufgenommene Schreiben enthielt anonyme Schmähungen gegen den Urheber des gedruckten und verfilmten „Schulmädchen-Reports“, Günther Hunold, 45.

Seither ist erst knapp ein Jahr verstrichen, doch inzwischen ist Hunold als Sexual-Literat so bekannt geworden, daß er sich auf dem vom früheren Volksaufklärer Oswald Kolle geräumten Katheder einrichten konnte.

Schon nennt sich der Autor von bislang 16 „sexualwissenschaftlichen“ Büchern „einen der führenden Sexologen Deutschlands“. Und jüngst überholte er gar seinen Vorgänger Kolle: Hunold gründete das „Institut für Sexualwissenschaft München“. Es ist die erste private Forschungsstätte dieser Art hierzulande, geleitet von der fähigsten Kraft, deren der Gründer habhaft werden konnte: „Direktor: Dozent Günther Hunold“.

Der Titel „Dozent“ stammt aus des Gründers anfänglicher Laufbahn: Der Liebhaber-Sexologe ist gelernter Musiklehrer.

Der 1926 in Halle an der Saale Geborene arrivierte in der DDR als musikalischer Wunderknabe. Er studierte an der Musikhochschule Leipzig („Ich darf

mich zu den Abendroth-Schülern zählen“), trat aus der evangelischen Kirche aus und war bereits 1948 Dozent für Gehörbildung, Kontrapunkt und Harmonielehre an der Musikhochschule Halle. 1952 wurde der 25jährige zum Direktor des Staatlichen Konservatoriums in Rostock ernannt — „mit Dienstauto und Fahrer“. Doch im Jahr darauf entsagte Hunold diesen Errungenschaften und setzte sich nach Garmisch-Partenkirchen ab.

Dort im Oberbayerischen fand der Provinz-Sachse eine Musiklehrer-Stellung („im Range eines Studienrats“) an dem katholischen Mädchenrealgymnasium der Armen Schulschwester.

Schon bald entdeckte der Pädagoge, daß sich die pubertierenden Schulmädchen mehr mit ihren Nöten als mit seinen Noten beschäftigten. Mitgefühl trieb ihn in eine „innere Auseinandersetzung“ mit Pubertäts-Problemen. In seiner Freizeit widmete er sich dem Studium einschlägiger Veröffentlichungen.

1963 klappte Hunold das Oberschul-Klavier zu und übersiedelte als freier Schriftsteller nach München. Er fühlte sich nun hinlänglich gerüstet, um mit leicht faßlichen Schriften das deutsche Liebesleben zu beflügeln. Doch Hunold haushierte vergebens mit seinen Liebes-Leitfäden: „Kein Verleger wollte ein Thema von mir.“ Erfolgreicher war in jenen Jahren Oswald Kolle. Erst als Kolle langsam abschaffte und nach Holland retirierte, kam Hunold voran — wenn auch anfangs nur schleppend.

Der Moewig-Verlag ließ sich zuerst auf das Risiko mit dem Branchen-Neuling ein und verlegte „Die Pille und alle Verhütungsmittel“. Danach verpflichtete der Heyne-Verlag den Liebeslehrer für die eine Taschenbuchreihe „Mensch und Sexualität“.



Hunold-Bücher
„Schöner Porno“

Hunold debütierte 1969 bei Heyne mit der Dokumentation „Papst und Pille“, die freilich kaum jemand kaufen oder lesen wollte. Ungefähr der einzige, der daraus lernte, war der Autor. Flugs wartete er daher mit schärferer Kost auf: „... vergiß die Peitsche nicht“. Dieses Traktat über Liebe und Hiebe mußte schon im nächsten Jahr zum drittenmal aufgelegt werden.

Gleichwohl war Hunold noch weiterhin unbekannt, bis er im April 1970 — zuerst im Kindler-Verlag — den „Schulmädchen-Report“ mit 36 Sex-Protokollen herausbrachte.

Als Film brachte und bringt der „Report“ (drei Teile sind abgedreht, der vierte wird vorbereitet) dem Mädchen-Interviewer das große Geld. In der Filmsaison 1970/71 füllte er die deutschen Kinos wie kein anderer Streifen. Er kostete den Autor aber auch 500 Mark Geldstrafe, weil er die Namen der angeblich interviewten Mädchen nicht preisgab.

Den Richter-Spruch ließ der Angeklagte in werbewirksamer Dulder-Pose über sich ergehen: Er hatte die Zahnbürste eingepackt und die Presse wissen lassen, er habe vorsorglich „Haus, Hof und Hühner geordnet“.

Mit dieser Idylle beschrieb der Erfolgsautor, der noch vor wenigen Jahren „kaum die Butter auf dem Brot hatte“ (Hunold), sein neues Domizil: eine geräumige Sieben-Zimmer-Villa in Münchens ruhiger Berchemstraße.

Den Haushalt des dreimal geschiedenen Liebes-Experten führt seine Mutter. Sie staubt auch den Konzertflügel aus der Leipziger Pianofortefabrik Julius Blüthner ab, den Hunold vor 13 Jahren „noch als armer Studienrat“ antiquarisch für 3700 Mark erworben hat.

Doch nur noch selten „gegen Mitternacht“ setzt sich der Vielbeschäftigte an das Gebraucht-Instrument, um sich für „mein Hauptwerk“ zu präparieren. Er verfertigt für den Wiener Zsolnay-Verlag ein „anspruchsvolles Manuskript“, das 1973 unter dem Titel „Musik und Sexualität“ herauskommen soll. Für entspannende Klimperei reicht die Zeit des Vielschreibens nicht aus: Allein nach dem „Schulmädchen-Report“ sind sieben Hunold-Bücher über Kosen und Posen erschienen, darunter „Abarten des Sexualverhaltens“, „Das Inzest-Tabu“ und „238 Liebespositionen“.

Der Erfolg des Hunoldschen Stellungs-Angebots („Innerhalb weniger Wochen war die erste Auflage vergriffen“) bewog Verlag und Autor, diesem „Lehrbuch der körperlichen Liebe“ sogleich einen zweiten Teil anzuhängen: „224 abartige Liebespositionen“.

Jetzt lief der Literat zu Forscher-Format auf. Den Inhabern von Sexual-Neurosen schachtete er eine Fundgrube aus, die für jeden etwas birgt. Beispiele:

▷ Für Masochisten die „Position 84“:
„Der Masochist wird nackt mit

Lederschnüren oder eisernen oder ledernen Handschellen gefesselt, dann gestoßen, getreten, an den Haaren gerissen, beschimpft und schließlich „vergewaltigt“.

- ▷ Für Pädophile die „Position 165“: „Beim Baden oder Schwimmen faßt der Pädophile das halbnackte Kind an, streichelt es und manipuliert gleichzeitig an seinen eigenen Geschlechtsteilen.“ Warnung: „Im allgemeinen ist der Geschlechtsverkehr mit einem Kind ohne Gewaltanwendung nicht möglich.“
- ▷ Für Zoophile die „Position 175“: „Die besonders enge Bindung des Hundes an den Menschen macht dieses gelehrige Tier für oral-genitale Kontakte besonders geeignet.“ Warnung (vor allem bei Kontakten mit Katzen): „Eine gewisse Dressur ist in jedem Fall nötig“, da der vierbeinige Bettgefährte den Tierfreund sonst „im Genitalbereich“ verletzen könnte.

Die Flensburger Sex-Dealerin Beate Uhse, in deren Läden Hunold-Werke längst feilgeboten werden, tat sich nun enger mit dem Münchner Sex-Dozenten zusammen. Er schrieb für ihren Stephenson-Verlag den „Sexual-Atlas für Erwachsene“.

Das Homophilen-Blatt „him“ ernannte diesen Hunold-Uhse-Erstling stracks zur „bedeutendsten Neuerscheinung des Herbstes 1971“.

Paarungs-Präzeptor Hunold, wie immer auch im Atlas um „leichtverständlichen Text“ bemüht, bestätigte landläufige Ansichten: „Der gesunde erwachsene Mensch ist entweder ein Mann oder eine Frau.“ Er spornte aber auch zum Nachdenken an, beispielsweise mit der Mahnung, es genüge nicht, „der Analzone gründliche, tägliche Wäsche“ zuteil werden zu lassen. Zur hinteren Hygiene gehöre auch „tägliche Pflege“. Doch wie und womit zu pflegen sei, ließ der Hygieniker offen.

Die 132 Farbphotos — „schöner Porno“ laut „him“ — kaschieren solche Lücken. Sie präsentieren fast ausschließlich Nackte beiderlei Geschlechts, die zumeist Hand an sich oder den Partner legen. Derlei Augenschmaus hob auch den Umsatz, und so wurden bisher bereits 32 000 Sex-Atlanten verkauft.

Von des Dózenten unversiegter Fruchtbarkeit zeugt ein weiteres Hunold-Werk, das im vergangenen Monat vom Heyne-Verlag auf den Markt geworfen wurde: „Lexikon des pornographischen Wortschatzes“. Im nächsten Monat erscheint „Liebe und Sex in Wort und Bild“. Die derzeitige Gesamtauflage aller seiner Bücher beträgt 500 000 Exemplare.

Hunold-Partnerin Beate Uhse, mit sechstem Sinn für deutsche Kunden-Anfälligkeit begabt, stellt ihren emsigen

Dozenten stets als einen Gelehrten vor. Schon der Sex-Atlas enthielt an gut sichtbarer Stelle den Hinweis, er sei im Zusammenhang mit dem „Institut für Sexualwissenschaft München“ entstanden. Außer dem Chef („Direktor: Dozent Günther Hunold“) waren sämtliche Spitzenkräfte namentlich aufgeführt: „Syndikus: Rechtsanwalt Wolfdieter Kuner; Generalsekretär: Günter Pössiger; Chef der Medizinischen Abteilung: Dr. med. Günter von Schoenebeck, Leiter des Instituts für Physiotherapie in Garmisch-Partenkirchen“.

Als Konzernherrin Uhse die Münchner Sexologen-Riege so anpries, bestand das „Institut“ freilich nur aus einem Namen und einer Satzung voller guter Vorsätze: Der Zweck des Unternehmens sei „die sexualwissenschaftliche Grundlagenforschung sowie die Ver-



Hunold-Film „Schulmädchen-Report“
„Mensch ist entweder Mann oder Frau“

breitung und Popularisierung der Forschungsergebnisse“.

Hunold damals und heute: „Ich möchte nicht Kolles Fehler wiederholen, der im Alleingang steckenblieb, weil er alles allein machen wollte, sondern ich will über das Institut geeignete Mediziner, Soziologen und Psychologen zur Mitarbeit gewinnen.“

Demnächst bezieht Hunold eine andere Wohnung. In seiner Villa quartiert sich das „Institut“ ein, personifiziert einstweilen durch Direktor, Generalsekretär sowie eine Schreibkraft, die auch das Telefon bedient. Pressestelle, Photostudio und Labor stehen derweil noch leer.

Die ursprünglich geplanten „Experimente mit freiwilligen Versuchspersonen“ hat Hunold gestrichen: „Bei der deutschen Mentalität wäre das verfrüht. Wir haben auch so schon reichlich Arbeit. Filmfirmen und Verlage haben

Gutachten in Auftrag gegeben, die sich nicht aus dem Handgelenk schütteln lassen.“

Daß studierte Sexologen dem Hunold-Team fragwürdige Praktiken unterstellen, findet Hunold „psychologisch durchaus einleuchtend“. So hatte Dr. Volkmar Sigusch vom Hamburger „Institut für Sexualeforschung“ gemurrt: „Hoffentlich ahnen Herr Hunold und seine Mitarbeiter wenigstens, auf welches für Patienten riskante Unternehmen sie sich da einlassen. Die Sexualwissenschaft ist kein Metier für Dilettanten, die ihr Schäfchen ins trockne bringen wollen.“ Den wissenschaftlichen Wert der Werke Hunolds beziffert Sigusch mit null. Zu den absurden Behauptungen, die der Münchner Autor seinen Lesern zumutet, gehört beispielsweise, daß jede vierte deutsche Schülerin „den Analverkehr praktizierte“.

Die autodidaktische Frohnatur Hunold ficht auch der Vorwurf der Scharlatanerie nicht weiter an: „Man sollte uns erst eine Chance geben und dann urteilen. Wozu beschäftigt unser Institut denn lauter studierte und renommierte Fachleute, deren Namen wir noch bekanntgeben werden?“

OLYMPIA

Dös pack' ma

Ordner im Safari-Look und eine gesetzliche Bannmeile gegen Demonstranten sollen die Olympischen Spiele in München vor Störungen bewahren.

Beim Karneval und bei Fußballspielen, bei Festivals und Kongressen gehören polizeiliche Absperrketten oder gar Einsatzwagen von Polizei-Hundertschaften zum gewohnten Bild. Bei der größten sportlichen Massenveranstaltung dieses Jahres aber, den Olympischen Spielen vom 26. August bis zum 10. September in München, will die Polizei nicht in Erscheinung treten.

Statt uniformierter Beamter sollen auf den Olympiastätten Zivilisten im Safari-Look für Ordnung sorgen — ohne polizeiliche Befugnisse, ohne Gummiknüppel und ohne Zwangsmaßnahmen. Polizisten freilich sind sie, hauptberuflich, alle — wie Hermann Wöhrle, 38, Polizeirat in Hamburg und mehrfacher deutscher Polizeimeister im 400-Meter-Lauf; er ist Referent der Abteilung 13 („Der Ordnungsbeauftragte“) im olympischen Organisationskomitee und somit für Ruhe und Ordnung auf dem Münchner Oberwiesenfeld während der Spiele verantwortlich.

Auf sein Kommando hört drei Wochen lang „alles, was im deutschen Polizeisport Rang und Namen hat“ (Wöhrle). An die 2000 Mann (und 45